

MICHAEL KISSENER und JOACHIM SCHOLTYSECK (Hrsg.): **Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg.** (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Band 2). Universitätsverlag Konstanz 1997. 400 Seiten mit etwa 30 Abbildungen. Broschiert DM 98,-. ISBN 3-87940-566-2

Die Vorstellung vom NS-Regime als monolithischem Block, der allein durch Terror und den im Führerprinzip exekutierten Willen Hitlers zusammengehalten wurde, ist längst überwunden. Sie wurde vom Modell eines polykratischen Neben- und Gegeneinander von Kompetenzen, Interessen und Funktionsträgern abgelöst. Nachdrücklich haben zudem die seit den achtziger Jahren entstehenden Lokal- und Regionalstudien – an erster Stelle ist das Projekt *Bayern in der NS-Zeit* zu nennen – auf die «regionale Realität» hingewiesen, die höchst unterschiedliche Ausprägung des Nationalsozialismus in der Provinz nachzeichnet. Die mühevoll Rekonstruktion der jeweiligen lokalen Entwicklung hat, zumal wenn sie eine Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den örtlichen Ereignissen und dem Geschehen auf Reichsebene mit einschloß, zu eindrucksvollen neuen Erkenntnissen über die Funktionsweise des NS-Systems geführt.

Nun ist es an der Zeit, die vielfältigen Einzelergebnisse zu einer Zusammenschau zu verarbeiten. Einen sinnvollen Schritt auf dem Weg zu einer solchen Synthese, darüber hinaus auch eine immense Arbeitserleichterung für alle diejenigen, die heute Lokalstudien erstellen und sich über die Ereignisse während der NS-Zeit vor Ort informieren wollen, stellt das biographische Sammelwerk über NS-Größen aus Württemberg und Baden dar. Es ist hervorgegangen aus den Arbeiten der Forschungsstelle «Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten» an der Universität Karlsruhe. Vor allem Studenten und Doktoranden haben die 33 Lebensbilder recherchiert und verfaßt. Sie vermitteln ein differenziertes Bild der NS-Elite im deutschen Südwesten. Der Kreis der vorgestellten Funktionsträger reicht von den Gauleitern Robert Wagner in Baden und Wilhelm Murr in Württemberg, über Minister- und Landtagsvorsitzende, Ministerialbeamte, Gestapochefs und Sondergerichtsvorsitzende bis zu den «kleinen Hitlern», die auf der Kreisebene die alltägliche Realität des «Dritten Reichs» wesentlich bestimmten. Gerade die Kreis- und Ortsgruppenleiter verkörperten für den nationalsozialistischen «Volksgenossen» die Willkür und den verbrecherischen Charakter des NS-Systems. Nicht wenigen ermöglichte dieses System beispiellose Karrieren. Eugen Maier etwa stieg vom arbeitslosen Sohn eines Hilfswachmanns zum Kreisleiter von Ulm und gefürchteten kleinen Diktator auf, bei dessen Tod Anfang 1940 die ganze Stadt aufatmete, weil nur so seiner Tyrannei ein Ende gesetzt wurde.

Auch der spätere Karlsruher NSDAP-Kreisleiter Willi Worch stammte aus bescheidenen Verhältnissen, für eine reguläre Berufsausbildung fehlte das Geld. Aufstiegsmöglichkeiten boten NSDAP und SA, in die er nach seinem Bruch mit der SPD 1926 eintrat. Noch bevor 1933 der Ter-

ror von oben einsetzte, praktizierte er im Kampf gegen die ihm verhaßte Weimarer Republik den Terror der Straße. Nach 1933 gehörte er dann als Kreisleiter zu den Funktionsträgern des Systems mit erheblichen Leitungsbefugnissen, schöpfte gegenüber Juden seine Machtbefugnisse voll aus, drohte schon 1933: *Wenn es aber an der Zeit ist, werden sie alle vernichtet werden.* Bei lokalen wirtschaftspolitischen Entscheidungen ebenso wie bei der Verfolgung politischer Gegner bewies er allerdings seinen eigenen Kopf. Genau damit aber trug er nicht wenig zum Glauben mancher seiner Zeitgenossen bei, daß eigenständiges und unabhängiges Verhalten im NS-System möglich sei – eine Illusion, die nicht unwesentlich das System stützte.

Neben diesem Typ des Aufsteigers aus der Arbeiterschaft bzw. dem Kleinbürgertum gab es ebenso den Typ des bildungsbürgerlich geprägten Vertreters eines im Kaiserreich vorgeprägten, autoritären Staates. Dazu gehörten etwa der evangelische Pfarrersohn Edmund Heinrich Mickel und der Landgerichtspräsident Dr. Alfred Hanemann, beide Vorsitzende des Mannheimer Sondergerichts, oder ihr Stuttgarter Kollege Hermann Albert Cuhorst, eine furchtbare lokale Variante des «Blutrichters» am Volksgerichtshof, Roland Freisler. Zu diesen Vertretern der NS-Funktionsträger aus dem Bildungsbürgertum gehörten viele Minister und Angehörige der Ministerialbürokratie, etwa der württembergische Innenminister Jonathan Schmid oder der badische Staatsminister Paul Schmitt-henner, ein habilitierter Historiker. Wie viele örtliche Führer stammten sie aus evangelischem Milieu, letzter aus einem evangelischen Pfarrhaus.

Sucht man nach weiteren signifikanten Gemeinsamkeiten dieser Gruppierung *von Idealisten, Aufsteigern, Vollstreckern und Verbrechern*, wie der Beitrag über die vier Leiter der Geheimen Staatspolizeileitstelle Karlsruhe überschrieben ist, so findet man diese Gemeinsamkeit neben ihrem Alter – bis auf Paul Schmitt-henner waren alle zwischen 30 und 40 Jahre alt – im Erlebnis des Ersten Weltkriegs. Die biografisch-ideologische Gemeinsamkeit all dieser insgesamt sehr heterogenen «Unterführer» liegt in ihrer Vergangenheit als Frontkämpfer und ihrer Herkunft aus einem nationalistischen Milieu wilhelminischer Prägung. Nahezu ausnahmslos hatte sie die Erfahrung der Kriegsrealität und die Unfähigkeit in die Einsicht der ihnen so lange verschwiegenen Realität zu Anhängern der völkisch-antisemitischen Bewegung gemacht. Wie schnell dieser Weg in gewissenlose Brutalität münden konnte, zeigt neben anderen die Biografie des «Schwabenherzogs», des SS-Obergruppenführers Gottlob Berger.

Neben dieser Gemeinsamkeit verhalten aber wohl gerade die unterschiedliche Herkunft der «Führer in der Provinz» und ihre notwendige politische Bindung an ihre Region zur reibungslosen Durchsetzung des Systems. Sie als Ausdruck einer angeblich im deutschen Südwesten möglichen, freieren Spielart des NS-Systems zu interpretieren, wäre, wie die Biographien eindrucklich zeigen, völlig verkehrt. Denn, so lautet das Resümee der beiden Projektleiter: *Wenn dennoch der deutsche Südwesten während der nationalsozialistischen Jahre manchem Zeitgenossen als weniger fanatisch, ja freier erschien, so lag dies gewiß nicht an den regio-*

nen Repräsentanten des Regimes, sondern an den freiheitlichen, rechtsstaatlichen und humanen Traditionen der Region. Die «Führer in der Provinz» aber verstanden sich, allen nachträglichen Beteuerungen zum Trotz, *letztlich, wenn sie ihrem eigenen System nicht zum Opfer fallen wollten, als Sachwalter ihrer zentralistischen Führung: und so handelten sie auch* (S. 27f.).

Abschließend sei noch angemerkt, daß es zur Stärke dieses gelungenen biographischen Nachschlagewerks gehört, daß es die Zeit nach 1945 mit einbezieht. Neben einer unfaßbaren Unbelehrbarkeit, die dabei in manchen Biographien zum Ausdruck kommt, zeigt diese Perspektive nämlich auch, daß auf dieser Ebene die Entnazifizierung durchaus als gelungen betrachtet werden muß: Drei der vorgestellten Führer wurden von alliierten Gerichten zum Tode verurteilt und hingerichtet; drei begingen Selbstmord, zwei sind während ihrer Internierungszeit gestorben. Keiner von denen, vor denen die Bevölkerung zwölf Jahre lang in Angst und Schrecken verharrte, auch oder gerade wenn sich diese Furcht oft ein Ventil in Witzen suchte, gelangte in der Bundesrepublik mehr zu Amt und Würden. *Benigna Schönhagen*

#### **Frauenleben in Schwäbisch Hall 1933–1945. Realitäten und Ideologien**, hg. von FOLKER FÖRTSCH und ANDREAS MAISCH. Begleitbuch zur Ausstellung des Hällisch-Fränkischen Museums in Schwäbisch Hall in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv Schwäbisch Hall der Frauenbeauftragten Schwäbisch Hall, der Frauenakademie der Volkshochschule Schwäbisch Hall und dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 7). Stadtarchiv Schwäbisch Hall 1997. 336 Seiten mit 49 Abbildungen. Broschiert DM 18,-. ISBN 3-932146-04-2

Abgesehen von einigen sich eher an ein Fachpublikum wendenden Veröffentlichungen hat auf dem mittlerweile so intensiv bearbeiteten Gebiet des Nationalsozialismus die Rolle der Frauen, zumal im konkreten lokalen Umfeld, noch wenig breite Aufmerksamkeit gefunden. Daß dies nun in Schwäbisch Hall zum Thema einer lokalgeschichtlichen Ausstellung und eines Begleitbuchs wurde, hängt mit den Interessen und Perspektiven der Frauenakademie Schwäbisch Hall zusammen. Vor mittlerweile sieben Jahren entstanden, versucht sie der Tradition der US-amerikanischen «Women Studies Programs» im bundesrepublikanischen Bildungssystem Raum zu schaffen. So sind die meisten Beiträge Abschlusarbeiten eines zweieinhalbjährigen Nationalsozialismus-Projekts dieser Akademie, dessen Ergebnisse in Kooperation mit dem Stadtarchiv und dem Hällisch-Fränkischen Museum in die Form einer Ausstellung gebracht wurden.

In seiner Einführung steckt Projektleiter Folker Förtsch Rahmen und Erkenntnisinteresse der Untersuchungen ab, indem er die gängigen Interpretationsmuster von der angeblich unpolitischen Frauenrolle im patriarchalisch strukturierten «Dritten Reich» mit der historischen Rea-

lität des NS-Staats konfrontiert. Es waren zwar Männer, die die Spitzen von Partei und Verwaltung besetzten, die sozialrassistische Theorien entwickelten und umsetzten, Europa mit dem nationalsozialistischen Vernichtungskrieg überzogen, doch waren Frauen nur Opfer? Dienten sie nicht auch – bewußt oder unbewußt – der Konsolidierung des Systems? Halfen sie nicht sogar, wie eine Propagandaschrift suggerierte, *zum Sieg*? Waren viele nicht auch in Heimen, Lagern oder als Denunziantinnen unmittelbar an den Verbrechen des Regimes beteiligt? Die vierzehn Beiträge versuchen, die Frage nach einem *originär weiblichen Beitrag zu den Verbrechen des deutschen Handlungskollektivs 1933–1945* an konkreten Beispielen aus Schwäbisch Hall auszuleuchten. Statt pauschaler Antworten erhalten Leser und Leserin die gewissenhaften und mühevoll dokumentierten Einzelbiographien und Gruppenporträts, deren Publikation im örtlichen Nahraum noch immer Kontroversen auslöst, wie im Vorwort des Oberbürgermeisters anklingt.

Der thematische Bogen reicht von den zaghaften Anfängen der Frauen in der Politik der Weimarer Republik über die Frauenorganisationen des NS-Staats bis zur Situation der Frauen während des Zweiten Weltkriegs. Dabei zeigt die Untersuchung des Wahlverhaltens nach 1918 (E. Lehmann, F. Förtsch), daß auch in Schwäbisch Hall vom neuen Frauenwahlrecht vor allem die konservativen Parteien, die christliche Familienwerte propagierten, profitierten, die NSDAP aber bis 1932 überraschend wenig Unterstützung von Frauen fand. Das änderte sich erst, als sie sich zum *Bollwerk gegen Bolschewismus und Gottlosigkeit* stilisierte und damit auch für die überwiegend kirchlich gebundenen Haller Frauen wählbar wurde. Das von ihr propagierte Frauenbild unterschied sich mit dem Leitbild der patriarchalisch strukturierten Kleinfamilie und der dienenden Rolle der Frau als Konstanten des bürgerlichen Ordensstaates nur graduell von dem der konservativen und meisten liberalen Parteien.

Der Indienstnahme der Frauen für die Ziele des Regimes, wie sie sich in der Frauenseite des Haller Tagblatts (S. Neumann) widerspiegeln, konnten die meisten Frauen deshalb nichts entgegensetzen. BDM (L. Kratochvil) und «Arbeitsdienst» (Ulrike Marski) konnten ebenfalls an alte Weiblichkeitsideale anknüpfen und sie geschickt mit «modernen» Organisationsstrukturen verbinden. Die vielen ungewohnten Aufstiegsmöglichkeiten für «Führerinnen», verbunden mit neuen Betätigungsfeldern für Frauen und Mädchen in der Öffentlichkeit, schufen vor dem Hintergrund des dominierenden «Führerprinzips» ein spezifisches Abhängigkeitsgefüge aus Dankbarkeit, Aufwertung, dem Gefühl ungewohnter Wichtigkeit und Kontrolle, das zu durchschauen nur wenige fähig waren.

Auch nach 1945 hatten viele «Arbeitsdienst-Maiden» und deren Führerinnen, die noch immer ihren Zusammenhalt pflegten, ihre Schwierigkeit damit, sich einzustellen, daß ihr Einsatz letztlich einem verbrecherischen System gedient hatte. Einzelbiographien wie etwa die der Deutschlehrerin Hedwig Ritter zeigen aber auch, daß es durchaus möglich war, trotz formeller Mitgliedschaft in den Zwangsorganisationen der NSDAP sich der Indoktri-